

Forschen für die Rohstoffversorgung der Zukunft

Autor(en): **Auf der Maur, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria**

Band (Jahr): **79 (1987)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-940635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hofbauer, R., 1916. Eine neue Formel für die Ermittlung der grössten Hochwassermengen. «Österreichische Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst», Wien: 38–40.

Kölla, E., 1986. Zur Abschätzung von Hochwasserabflüssen in Fließgewässern an Stellen ohne Direktmessung. Mitteilung Nr. 87 der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie, ETH Zürich.

Adresse der Verfasserin: Dr. Elisabeth Kölla, Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie, ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich.

Das letzte Schweizer Bergwerk schliesst – was nun?

Forschen für die Rohstoffversorgung der Zukunft

Franz Auf der Maur

Die Betriebseinstellung der Asphaltmine im Val de Travers (NE) Ende Dezember 1986 bedeutet das vorläufige Ende des Bergbaus in unserem Land. Gleichzeitig zieht der Schweizerische Nationalfonds Bilanz seines Nationalen Forschungsprogrammes über Rohstoff- und Materialprobleme. Wie reimt sich das zusammen: einerseits Schliessung der letzten Mine, andererseits Investitionen für eine künftige Nutzung der einheimischen Bodenschätze?

Das letzte Bergwerk der Schweiz, die Asphaltmine La Presta im neuenburgischen Val de Travers, stellte am 31. Dezember 1986 den Betrieb ein. Damit ging eine Bergbautradition von vielen hundert Jahren zu Ende. Vor allem in Kriegs- und Krisenzeiten spielten die einheimischen Bodenschätze eine wichtige Rolle.

Bei normalem Wirtschaftsgang freilich fällt es schwer, hierzulande mineralische Rohstoffe mit Gewinn abzubauen. Der Import ausländischer Massenware kommt in der Regel billiger zu stehen. Solche Konkurrenz führte denn auch vor 20 Jahren zur Stilllegung des Eisenbergwerks am Gonzen bei Sargans (SG). Heute finden in den Stollen und Schächten Führungen für Besucher statt. Auch die unterirdischen Anlagen des Asphaltunternehmens im Neuenburger Jura sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Von Mangan bis Gold

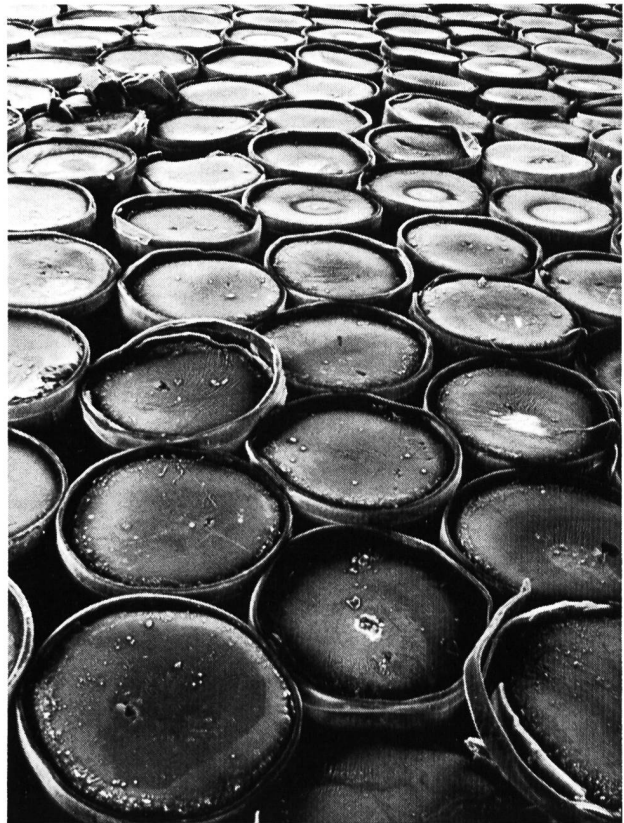
Während die Stätten einstigen Bergbaus zur Touristenattraktion werden, sucht der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung nach Möglichkeiten, in Zukunft einheimische Bodenschätze zu nutzen. Unlängst ist sein Nationales Forschungsprogramm Nr. 7 «Rohstoff- und Materialprobleme» abgeschlossen worden. Einige Ergebnisse seien hier kurz zusammengefasst:

– Weder Kohle noch Eisen dürften bei einer künftigen Rohstoffnutzung im Vordergrund stehen, sondern seltenere Metalle wie Mangan und Molybdän, Wolfram, Nickel sowie Kobalt, Arsen und Gold.

– Geologen haben vor allem im Wallis (Projekt «Uromine») verschiedene Erzvorkommen entdeckt. Ausserdem gewannen sie neue Erkenntnisse über bereits bekannte Lagerstätten.

– Im Oberhalbstein (GR) sind bedeutende Reserven des Stahlveredlers Mangan festgestellt worden. Damit liesse sich der Landesbedarf dieses strategischen Materials für mehrere Jahre decken.

– Das Nationale Forschungsprogramm hat sich auch mit weniger spektakulären, deshalb aber nicht minder wichtigen Bodenschätzen befasst. So wurden die Kiesvorräte der Schweiz untersucht – mit dem Resultat, dass die abbaubaren Reserven dieses Rohstoffes nur noch wenige Jahr-



Vor der Asphaltmine La Presta im neuenburgischen Val de Travers stehen die letzten Fässer mit Schweizer Asphalt zum Versand bereit.

Bild: Franz Auf der Maur

zehnte vorhalten. Im Rahmen eines weiteren Nationalfondsprojektes wurden die Möglichkeiten des Kiesersatzes studiert.

Vorsorgepolitik im besten Sinne

Geologische Grundlagenforschung, wie sie der Nationalfonds fördert (übrigens zum grössten Teil mit Bundesgeldern), bedeutet eine Investition in die Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern: Vorsorgepolitik im besten Sinne.

Neuer Anlauf im Wallis

Im Wallis indessen, wo sich die meisten Lagerstätten mineralischer Rohstoffe der Schweiz befinden, will man gar nicht erst eine Notlage abwarten, um den Bodenschätzen erneut zu Leibe zu rücken. Dabei denkt niemand an eine Wiederaufnahme des Kohlebergbaus (bis 1951 hatten die Walliser in zahlreichen Minen Anthrazit gefördert). Nein, die Anstrengungen gelten den seltenen Metallen. «Es hat Molybdän und Wolfram am Alpjahorn im Baltschiedertal, Kobalt und Nickel im Turtmantal, Wolfram, Arsen und Gold bei Salanfe im Unterwallis», verrät Ingenieur Willy Hubacher in Sitten.

Hubacher amtet als Präsident im leitenden Ausschuss des «Centre de Recherches scientifiques fondamentales et appliqués de Sion», welches die Unterstützung der Kantonsbehörden genießt. Hauptziel dieser Organisation zur Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse ist die Nutzbarmachung der Bodenschätze im Wallis. Die Erfolgsaussichten sollen gut stehen. Jedenfalls beteiligen sich auch private Geldgeber mit namhaften Summen an der Wiederbelebung des Schweizer Bergbaus.

Adresse des Verfassers: Franz Auf der Maur, Journalist, Garbenweg 8, CH-3027 Bern.